Rat. Mráček

Sonderdruck

aus

ZEITSCHRIFT FÜR OSTFORSCHUNG

Länder und Völker
im östlichen Mitteleuropa

38. Jahrgang 1989, Heft 2

Nicht im Buchhandel

Die ersten sechs Beiträge des Bandes 43 (1985) sind dem 1955 verstorbenen Grüssauer Benediktiner und Kunsthistoriker Nikolaus v. Lutterotti gewidmet und stammen von Joachim Köhler (S. 1–2), Günther Grundmann (S. 4–8), Hubert Jedin (S. 9–13), Edelhard Rock (S. 14–15) und Paul Siegert (S. 16–19). Seine Bibliographie hat sein ehemaliger Confrater Ambrosius Rose zusammengestellt (S. 20–28).

Die Tatsachenberichte über die Leiden schlesischer Landsleute beim Einmarsch der sowjetischen Truppen werden mit einem Lebensbild der Striegauer Pädagogin Ruth Thon (1905–1981) von M. Domitilla Veith OSB und P. Ambrosius Rose OSB sowie einer anschließenden Dokumentation fortgesetzt (S. 29–73). Der längste und sicher auch der gewichtigste Beitrag dieses Bandes ist derjenige von Joseph Gottschalk über „Georg Kardinal Kopp (1837–1914) im Urteil seiner Zeitgenossen" (S. 75–146). Der Vf. begnügt sich nicht mit der Aneinanderreihung von Belegstellen aus Memoiren und Tagebüchern, sondern beleuchtet in hervorragender Weise auch den dazugehörigen politischen Hintergrund (S. 76–78 u. 129–132)[3]. Henryk Gawelczyk widmet sich Jucundus Pientak (1774–1848), dem letzten Zisterzienserchronisten des Stiftes Himmelwitz (S. 147–164), während Ludger Müller „Lebensbilder schlesischer Jesuitenmissionare im 17. und 18. Jahrhundert" vorstellt (S. 165–220). Über „Neue Ergebnisse der Hedwigsforschung" – den Verfasser der Legenda maior sowie über das Datum der liturgischen Heiligsprechung – berichtet Ewald Walter (S. 221–245). Edward Kucharz untersucht „Übermalte Kopien des Muttergottesbildes von Tschenstochau in Oberschlesien" (S. 247–250). Während Lucius Teichmann sich abermals mit den Ordensprovinzen der Franziskaner in Schlesien beschäftigt (S. 263–274), antwortet Winfried Irgang (S. 251–261) auf den Artikel des letztgenannten Vfs. in Bd. 42.

Die meisten Buchbesprechungen (S. 275–289) stammen vom Herausgeber, der wohl auch die Würdigung Bernhard Stasiewskis (S. 293–295) sowie die Nachrufe auf Johannes Kumor, Helmut Richter und Busso Peus (S. 296–299) verfaßt hat.

Beide Bände bringen ferner Nachrichten aus dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte und schließen in lobenswerterweise wieder mit einer Zusammenfassung der Forschungsergebnisse in polnischer Sprache sowie mit einem für die Erschließung der Beiträge so wichtigen Personen- und Ortsregister[4].

Zornheim bei Mainz — Helmut Neubach

---

3) Auf S. 80 lies Raschdau (statt Radschau). Der dort genannte Prälat Strzybny erscheint nicht im Register. – Auf S. 115, Z. 6 u. 18, lies Ziesché (statt Zisché). – Stablewski war Erzbischof von Gnesen-Posen, nicht nur von Gnesen (S. 116) und somit Primas Poloniae. – Auf S. 123 unten fehlt mindestens eine Zeile des Zitats von Georg Michaelis. – Bei Robert Graf v. Zedlitz-Trützschler sind Vater und Sohn zu unterscheiden. Auf S. 80 u. 81 ist der Vater (Kultusminister und Oberpräsident), auf S. 84 der Sohn (Hofmarschall) gemeint. Im Register (S. 319) erscheint aber nur der Oberpräsident, dazu noch ohne Seitenzahl. – Auf. S. 146 muß es bei Christoph Weber 1968 (statt 1928) heißen.

4) Im Register des Bd. 42 fehlen bei Belschnitz (S. 312) und bei Ceslaus (S. 314) die Seitenzahlen. – Im Register des Bd. 43 lies S. 307 Brünn (statt Brün). Der heutige Abt von Maria Laach, ein gebürtiger Oberschlesier, heißt P. Adalbert Kurzeja (nicht Korzeja, S. 313).

Robert Mrózek: Nazwy miejscowe dawnego Śląska Cieszyńskiego. [Ortsnamen des früheren Teschener Schlesien.] (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 586) Verlag Universytet Śląski. Kattowitz 1984. 352 S., 2 Ktn., 19 Tab., russ. und engl. Zusfass.

Mit dieser Arbeit hat Robert Mrózek der rührigen namenkundlichen Forschung in Polen eine weitere, gut fundierte Untersuchung hinzugefügt. Das Buch genügt allen

Ansprüchen, die man heute an namenkundliche Studien zu stellen pflegt. Nur in einem Teilgebiet der Arbeit sind Korrekturen angebracht. Darauf wird nach der Vorstellung der Untersuchung zurückzukommen sein.

In der Einleitung (S. 7–32) werden Gegenstand und Abgrenzung der Arbeit (S. 7–8), die Geschichte des Teschener Schlesien (S. 8–16), der Forschungsstand (S. 17–21), die Quellen (S. 21–24) und die Arbeitsmethode (S. 24–32) beschrieben. Eine zusammenfassende Untersuchung des Namenbestandes des Teschener Schlesien (Abgrenzung des Untersuchungsgebietes: S. 7f.) fehlte bisher; der westliche, heute zur Tschechoslowakei gehörende Teil ist allerdings bereits in den beiden Bänden von Ladislav Hosák u. Rudolf Šrámek: Místní jména na Moravě a ve Sleszku [Ortsnamen in Mähren und Schlesien], Prag 1970–1980, behandelt worden. Einzelne Beiträge wurden von Ladislav Hosák, Rudolf Šrámek, Bedřich Téma, Václav Davídek, Mieczyław Karaś, Henryk Borek, Stanisław Rospond, Hubert Górnowicz, Stanisław Bąk u.a. geleistet.

Die Arbeit behandelt die Siedlungsnamen (etwa 2000 Objekte), Gewässernamen sind ausgeklammert. An diesem Punkt wird unsere Kritik ansetzen müssen, denn nicht wenige Ortsnamen verdanken ihren Namen Flüssen und Bächen; das gegenseitige Einwirken ist zu stark, als daß man es übergehen könnte. Die Deutung der Namen berücksichtigt in anerkennender Weise sowohl die historische Überlieferung wie die mundartliche Aussprache.

Den Hauptteil der Untersuchung bildet das Ortsnamenverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge (S. 33–200); es folgt ein Auswertungsteil „Semantisch-morphologische Charakteristik der Namen" (S. 201–274), in dem topographische Namen (S. 203–226), Kulturnamen (S. 226–233), possessivische Namen (S. 233–245), patronymische Namen (S. 245–253), Geschlechter- und Familiennamen (S. 253–257), Ethnika (S. 257–261), Dienstleistungsnamen (S. 261–262), mehrdeutige Namen (S. 262–263), polnisch-deutsche Mischnamen (S. 263–274) und unklare Namen (S. 274) zusammenfassend behandelt werden. Bei jedem Abschnitt ist aufgelistet, mit welchen Suffixen die Toponyme gebildet sind, ob Komposita vorliegen usw.

Eine „Zusammenfassende Charakteristik der Namentypen" (S. 275–280) bringt einen Überblick über Namenveränderungen (S. 275–278), die quantitative Auswertung der Namentypen (S. 178–280) sowie einen „Chronologischen und geographischen Vergleich der toponymischen Typen" (S. 281–292). Zwei Karten zwischen S. 286 und 287 zeigen die erste Erwähnung der Ortsnamen und die Streuung der Toponyme nach Typen.

Das schwierige und umstrittene Problem der ethnischen Zuweisung (Polnisch oder Tschechisch) wird anhand lautlicher Differenzierungen (*trot /-trat-; tlot-/tlat-;* Nasalvokal erhalten?; *g/h; t', d' > ć, dź* bzw. *> t', d'*) diskutiert. Das Ergebnis wird unter dem Titel „Polnisch-tschechisch-slowakische Namenbeziehungen" (S. 293–316) geboten. Ein Resümee mit einem sehr vorsichtig gehaltenen Urteil über das schwierige Problem der Besiedlungsgeschichte (S. 317–326), die verwendete Literatur (S. 327–337), ein Abkürzungsverzeichnis (S. 338–348) sowie ein russ. und engl. Resümee (S. 349–350 bzw. S. 350–352) beschließen die gelungene Untersuchung.

Die Namendeutungen des Vfs. überzeugen fast durchweg; vor allem die slavischen Toponyme sind sicher erkannt. Dabei fällt auf, daß das Teschener Schlesien eine Reihe von altertümlichen slavischen Elementen kennt; nur in Namen bewahrt sind z.B. **breń-, *knaj-, *świerkla, *vǫdr-* (S. 222).

Die deutsche Besiedlung hat in dem Namengut ihren Niederschlag gefunden; auch diese Namenschicht behandelt M. zufriedenstellend. Etwas anders steht es jedoch mit den auf Gewässernamen beruhenden Siedlungsnamen. Das sei an einigen wenigen Beispielen erläutert.

Die Ortsnamen *Datynie Dolne* und *Górne* werden zu einem Personennamen gestellt (S. 57). Unerwähnt bleibt, daß die Orte an einem Fluß *Datyňka*, auch *Ostravická Datyňka, Datyński Potok, Dattiner Bach* genannt (s. Hydronimia Odry [Gewässernamenbestand des Oder-Gebietes], Opole 1983, S. 15) liegen. Sowohl die Wortbildung (man vergleiche E. Dickenmann: Das slavische Suffix *-yńi* (*-ynja*) unter besonderer Berücksichtigung des Serbokroatischen, Münster 1978, sowie meine Bemerkungen in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 14, 1979, S. 167–170) wie auch die Tatsache, daß es offenbar verwandte Namen im Baltikum gibt (*Dótamas* und *Dotnavà*, s. A. Vanagas, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas [Etymologisches Wörterbuch der litauischen Gewässernamen], Vilnius 1981, S. 89) sprechen m.E. dafür, den Namen einer vorslavischen Schicht zuzuweisen. – Auch im Fall der Ortsnamen *Lutynia Dolna* und *Górna* (S. 108) ist der die Orte durchfließende Fluß *Lutynka* übergangen worden. Die Namen besitzen Parallelen in der polnischen Hydronymie (*Lutynia, Luciąża, Luciążna*), aber auch in anderen Teilen Europas. Zugrunde liegt ein mit lat. *lutum* „Dreck, Kot", altir. *loth* „Schmutz", lit. *lutýnas, -nė* „Pfuhl, Lehmpfütze" verwandtes Appelativum, das dem Slavischen fehlt. – Der Ortsname *Olecki* wird richtig zu dem Gewässernamen *Olza* gestellt, dessen vorslavische Herkunft wird jedoch nur indirekt mit einem Hinweis auf Jan Rozwadowski angedeutet. – Der auf dem Flußnamen *Tyra* basierende Ortsname *Tyra* (S. 177f.) ist ebenfalls vorslavischer Provenienz. Das zeigt eine der letzten Arbeiten des leider unlängst verstorbenen polnischen Onomasten Henryk Borek: Nawza rzeczna *Tyra* [Der Flußname *Tyra*], in: Festschrift für H. Bräuer, Köln, Wien 1986, S. 35–38. Weitere Ergänzungen müssen an dieser Stelle unterbleiben.

Es verdient, festgehalten zu werden, daß M.s Studie die Ortsnamenforschung Polens und der Tschechoslowakei in anerkennenswerter Weise bereichert hat. Seine Arbeit wird allen auf diesem Gebiet arbeitenden Wissenschaftlern von Nutzen sein.

Sieboldshausen b. Göttingen Jürgen Udolph

Alois M. Kosler: Die Preußische Volksschulpolitik in Oberschlesien 1742–1848. (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Oberschlesiens, Bd. 2; Einzelschriften zur Schlesischen Geschichte, Bd. 3.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1984. XII, 394 S. Nachdr. der 1929 in Breslau erschienenen 1. Aufl.

Der Vf. stützte sich bei dieser hauptsächlich in den Jahren 1925–1927 angefertigten Arbeit, auf Grund derer er zum Doktor der Philosophie promoviert wurde, auf damals im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, im Preußischen Kultusministerium, im Breslauer Staatsarchiv und bei Breslauer kirchlichen Stellen vorhandene Akten sowie auf die einschlägige Literatur. Er beschreibt im ersten Teil die preußische Volksschulpolitik in Oberschlesien von der Erwerbung durch Friedrich den Großen (1742) bis zur Begründung der Oppelner Regierung (1816), im zweiten, wesentlich umfangreicheren Teil die entsprechende Politik von 1816 bis zum Revolutionsjahr 1848 und erwähnt kurz einige bis 1862 getroffene Maßnahmen.

Zu Beginn der preußischen Herrschaft befand sich das oberschlesische Schulwesen in den dürftigsten Anfängen, und es konnte von einem geregelten Volksschulwesen keine Rede sein, was dem allgemeinen Kulturzustand entsprach. Die Namen des Ministers v. Schlabrendorff und des Abtes Felbiger, die General-Landschulreglements für evangelische Schulen (1763) und für Katholiken (1765) kennzeichnen bemerkenswerte Verbesserungsversuche, so im Hinblick auf Schulpflicht, Lehrerausbildung, Schulbücher, Schulaufsicht (durch den Ortsgeistlichen), Schulbauten und Schulgeld. In den ersten Jahren der 1797 begonnenen Regierungszeit König Friedrich Wilhelms III. kam es zu neuen staatlichen und katholisch-kirchlichen Reformansätzen, von denen die Gründung des 1803 von Oppeln nach Oberglogau verlegten Lehrerseminars und die